

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Öffentlichkeit, transnationale Öffentlichkeit und Teilöffentlichkeit

Öffentlichkeit, transnationale Öffentlichkeit und Teilöffentlichkeit sind relevante Begriffe für die Analyse der in dieser Arbeit untersuchten Kontexte. Es stellt sich dabei die Frage, wie diese Begriffe der *Öffentlichkeit* zu fassen sind und welche Bedeutung sie für den *transnationalen Raum* haben. Ein besonderer Fokus liegt auf den neuen muslimischen AkteurInnen, die den öffentlichen Raum in der Türkei und in den westlichen Gesellschaften verändern, sowie auf dem Geschlechterverhältnis, welches darin verhandelt wird. Ein besonderes Merkmal der für diese Arbeit relevanten öffentlichen Sphären ist, dass sich die türkische Diaspora in Europa drei Öffentlichkeiten gegenübergestellt sieht:

Der Mehrheitsöffentlichkeit und der türkischen Teilöffentlichkeit in Europa sowie der Öffentlichkeit im Heimatland. Die grundlegende Frage lautet deshalb, welche der drei Öffentlichkeiten sowohl *Sprachrohr* als auch *Forum*³⁴ der türkischen und türkeistämmigen Diaspora einerseits bildet und wie sich andererseits das Verhältnis zur Mehrheitsöffentlichkeit und der Öffentlichkeit in der Türkei gestaltet. Der öffentliche Raum ist laut der türkischen Soziologin Nilüfer Göle:

(...) die Bühne, auf der sich die Dramaturgie der Begegnung zwischen den Muslimen und den Europäern entfaltet, und ihr Zusammentreffen verändert wiederum den öffentlichen Raum.³⁵

Obwohl der öffentliche Raum an öffentliche politische Diskurse und Prozesse gebunden sei, sei er doch von „neuen“ AkteurInnen beeinflusst, die innerhalb des autonomen Raums gesellschaftliche „Praktiken“ sichtbar machten:

Er hat keine feste vorgefertigte Struktur, sondern wandelt sich wie eine Theaterbühne mit dem Auftreten neuer Akteure, die neue Lebensstile vorführen,

34 Schumann, Christoph: The Turkish Press in Germany: A Public In-between Two Publics?, in: Al-Hamarneh, Ala/Thielmann, Jörn (Ed.): Islam and Muslims in Germany, Leiden 2008, S. 441-461.

35 Göle, Nilüfer: Anverwandlungen Der Islam in Europa zwischen Kopftuchverbot und Extremismus, 2008, S. 47.

neue Formen zu kommunizieren und den öffentlichen Raum bewohnen (...). Der öffentliche Raum ist natürlich von der Republik und ihren Gesetzen geprägt. Aber die *Res publica* bedeutet auch einen autonomen Raum, in dem völlig neue Praktiken und Probleme ans Licht kommen können.³⁶

Für ihren Begriff der Öffentlichkeit bezieht sich Nilüfer Göle auf den *normativen* Anspruch von Jürgen Habermas:

Habermas zufolge sind das öffentliche Nachdenken, die diskursiven Praktiken, zugleich auch Mittel für das Funktionieren der Demokratie als Idealtyp. Die Öffentlichkeit ist der Ort *par excellence* für den rationalen politischen Austausch verantwortlicher Bürger.³⁷

Habermas erklärt dazu, dass „die Herrschaft der Gesetze durch Publizität“ gewährleistet wird:

(...) nämlich durch eine Öffentlichkeit, deren Funktionsfähigkeit mit der Naturbasis des Rechtszustandes überhaupt gesetzt ist (...). Politik kann nicht ausschließlich moralisch, als ein pflichtgemäßes Handeln unter positiv bestehenden Gesetzen begriffen werden: deren Positivierung, als das eigentliche Ziel ihres Handelns, bedarf vielmehr der Rücksichtnahme auf einen im allgemeinen Zweck des Publikums, nämlich dessen Wohlfahrt, kollektiv vereinigten Willen. Das soll wiederum durch Publizität gewährleistet sein. Aber nun muss Öffentlichkeit Politik und Moral in einem spezifischen Sinne vermitteln.³⁸

In diesen von Habermas geprägten Begriff der modernen Öffentlichkeit ordnet Göle die „Begegnung von Islam und Europa“ ein, welche jedoch nicht konfliktfrei verlaufe:

Denn die konflikthafte, aber enge Verbindung zwischen den Muslimen und der Moderne zu verstehen (die durch eine doppelte Bestätigung und/oder eine doppelte Negation formuliert werden kann: Muslime und Moderne oder weder Muslime noch Moderne) ist weder für die Europäer noch für die Muslime einfach. Für Letztere bedeutet es, ihren Anspruch auf eine totale islamische Identität aufzugeben. Die Europäer ihrerseits müssen wieder entdecken, was sie mit dem anderen gemeinsam haben und müssen auf ihre europäische »Reinheit« verzichten.³⁹

36 Ebd.

37 Ebd., S. 48.

38 Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit, 1990, S. 193.

39 Ebd., S. 49.

Göle kritisiert das Modell und die Theorie der Öffentlichkeit nach Habermas, ohne es vollständig zu verwerfen.⁴⁰ Ihrer Ansicht nach basiere es lediglich auf der nationalen bürgerlichen Öffentlichkeit, so dass der Einfluss der gegenwärtigen sozialen Bewegungen fehle:

Das Habermas-Modell einer auf vernünftigen Debatten basierenden bürgerlichen Öffentlichkeit, die sich im kritischen Diskurs herausbildet, bietet nicht immer den richtigen Rahmen für das Verständnis der performativen Basis des Weges in den öffentlichen Raum. Anders als im Öffentlichkeitsbegriff der Aufklärung vorgesehen, der von einer universalistischen Definition des Bürgers und von einem homogenen nationalen Raum ausging, zeigen heute soziale Bewegungen, die auf bestimmten Identitäten basieren, religiöse, ethnische, sexuelle und Geschlechtsrollenunterschiede auf und tragen diese demonstrativ in die Öffentlichkeit.⁴¹

Der US-amerikanischen Politikwissenschaftlerin und Feministin Nancy Fraser zufolge weist eine „transnationale Öffentlichkeit“ auf „diskursive Arenen“ hin, die die Grenzen von Nationen und Staaten überschreiten.⁴² Sie stellt das Demokratieproblem transnationaler Öffentlichkeiten in den Mittelpunkt ihrer Überlegung, zumal das Konzept der Öffentlichkeit entwickelt wurde, um zu einer normativen politischen Demokratietheorie beizutragen.⁴³ Fraser betont, dass die Frage danach, wer überhaupt unter welchen Bedingungen an der Öffentlichkeit partizipieren kann, eine der grundlegenden Fragen des Konzeptes der Öffentlichkeit ist:

Sie sollte die Bürgerinnen und Bürger gegenüber privaten Mächten ermächtigen und es ihnen ermöglichen, Einfluss auf den Staat auszuüben. Deshalb wird davon ausgegangen, dass die Öffentlichkeit einer souveränen Macht zu entsprechen habe, an die ihre Kommunikationsprozesse letztlich adressiert werden.⁴⁴

Fraser betont jedoch auch, dass die Theorie der Öffentlichkeit:

(...) immer westfälisch und/oder nationalistisch gewesen ist; sie hat stillschweigend einen westfälischen und/oder nationalistischen Raum vorausgesetzt.⁴⁵

40 Göle, Nilüfer: Islam in Sicht, 2004.

41 Göle, Nilüfer: Die sichtbare Präsenz des Islam und die Grenzen der Öffentlichkeit, in: Göle, Nilüfer und Ammann, Ludwig (Hg.): Islam in Sicht, Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum, 2004, S. 29.

42 Fraser, Nancy: Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit, in: http://republicart.net/disc/publicum/fraser01_de.pdf, März 2005, (Stand: 31.12.2011), S. 1.

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Ebd., S. 2.

Nach Fraser haben jedoch „das zunehmende Hervortreten von transnationalen Phänomenen, die mit ‚Globalisierung‘, ‚Postkolonialismus‘, ‚Multikulturalismus‘ etc. assoziiert werden, es möglich – und notwendig – gemacht, die Theorie der Öffentlichkeit in einem transnationalen Rahmen zu überdenken“.⁴⁶ Das Konzept des Nationalstaates sei eng mit einer einheitlichen nationalen Sprache verbunden, die wiederum die Öffentlichkeit ausmache. Der normative Anspruch der Theorie der Öffentlichkeit setzt laut Fraser eine Nationalsprache voraus, was in Anbetracht der verschiedenen sozialen Bewegungen und diskursiven Arenen in der gegenwärtigen Öffentlichkeit nicht mehr haltbar ist: Aufgrund der „Vermischungen der Bevölkerungen stimmen nationale Sprachen nicht mehr mit dem Staat überein“.⁴⁷ Fraser weist darauf hin, dass existierende Staaten unter den Bedingungen globaler Prozesse vielsprachig sind. In Anbetracht der normativen Funktion der Theorie der Öffentlichkeit stellt sich deshalb folgende Problematik:

Es lässt sich daher feststellen, dass westfälisch-national basierte Öffentlichkeiten, die einsprachig ausgerichtet sind, darin versagen, eine inklusive Kommunikationsgemeinschaft der gesamten Bürgerschaft herzustellen (...). In jedem Fall ist es schwierig, zu erkennen, wie Öffentlichkeiten der Aufgabe dienen können, eine demokratische Gegenmacht gegenüber dem Staat zu erzeugen.⁴⁸

Sie folgert daraus, dass „jeder Staat in seinem Territorium Menschen beherbergt, die keine StaatsbürgerInnen sind“, wodurch Nationalität bzw. nationale Zugehörigkeit „verstreut“ sind.⁴⁹

Die „Verstreutung“ der Nationalität und nationalen Zugehörigkeit ist ein wesentliches Merkmal von westlichen Gesellschaften, in denen MigrantInnen leben. MigrantInnen in westlichen Gesellschaften – den so genannten „Mehrheitsgesellschaften“ – sind zwar Teil des öffentlichen Diskurses in der Mehrheitsöffentlichkeit, jedoch dient dieser nicht der Interessensvertretung und der Interessensartikulation der „migrantischen“ Diaspora. Der Politikwissenschaftler Christoph Schumann weist deshalb auf die Problematik der MigrantInnen in westlichen Gesellschaften hin, die sich quasi zwischen zwei Öffentlichkeiten wiederfinden:

As a result, immigrants in Western societies find themselves caught between two public spheres, each defined by its respective national language: the national public sphere of receiving countries, on the one hand, and their homelands, on the other.

46 Ebd.

47 Ebd., S. 5.

48 Ebd., S. 6.

49 Ebd., S. 5.

However, immigrants rarely find their specific situation reflected appropriately in either of them.⁵⁰

Die Interessensartikulation der türkischen Diaspora sowie die Alltagsproblematiken, die beispielsweise durch eine tendenziell höhere Arbeitslosenquote im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung bestehen, finden sich innerhalb der türkischen Öffentlichkeit nicht wieder. Auch Faktoren wie die Altersarmut und der überwiegend schlechte gesundheitliche Zustand der ersten türkischen Gastarbeitergeneration, die Folgen der schweren körperlichen Arbeiten in den produzierenden Sektoren sind, werden nicht thematisiert.⁵¹ Die Erfüllung demokratischer Ansprüche innerhalb einer Öffentlichkeit, wie sie Fraser anhand der Theorie von Habermas beschreibt, setzen jedoch die nationale Staatsbürgerschaft und das Wahlrecht voraus. Türkische StaatsbürgerInnen besitzen in Deutschland weder das kommunale Wahlrecht noch das Recht zur Bundestagswahl. Das Wahlrecht für die Parlamentswahlen in der Türkei können sie wiederum ausschließlich per Einreise in die Türkei ausüben. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurde das Briefwahlrecht für die „Auslandstürken“ trotz vielfacher Versprechungen und Zusagen seitens der Türkei nicht umgesetzt.⁵² Folglich sind sie von der tatsächlichen demokratischen Partizipation in beiden Öffentlichkeiten ausgeschlossen. Nationen sind, wie anhand von Nancy Frasers Überlegungen beschrieben worden ist, weder homogen noch existiert in ihnen eine einzelne nationale Sprache. Heterogene Gesellschaften sind deshalb von „Teilöffentlichkeiten“ geprägt, die sich neben den Mehrheitsöffentlichkeiten herausgebildet haben, worauf im nächsten Kapitel im Hinblick auf die türkische Teilöffentlichkeit eingegangen wird.⁵³

50 Schumann, Christoph: The Turkish Press in Germany: A Public In-between Two Publics?, in: Al-Hamarneh, Ala/Thielmann, Jörn (Ed.): Islam and Muslims in Germany, Leiden 2008, S. 441-461.

51 Ebd.

52 Vgl. Kulaçatan, Meltem: „Jahrhunderturteil des EGMR (Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte) – Weg frei für Wahlrecht. Haltet die Wahlurnen bereit“, in: <http://www.zr2.jura.uni-erlangen.de/islammedia/newsletter/News.Juli.2010.pdf> (Stand: 06.02.2012).

53 Zitiert nach Schumann, Christoph, 2008, S. 452: „(...) that the national public sphere is not homogenous but rather differentiated into several „sub-publics“ or so-called „Teilöffentlichkeiten“ (Peters 1994).“

1.1.1 Teilöffentlichkeit in Deutschland und im deutschsprachigen Raum

Die türkische Presse in Deutschland ist eine *Teilöffentlichkeit*, die sich an die türkische und Türkei stämmige Bevölkerung richtet. In den Europaausgaben der Zeitungen werden ihre Lebens- und Alltagssituation thematisiert, die weder in der Mehrheitsöffentlichkeit noch im Herkunftsland genügend Beachtung findet. Darüber hinaus werden die LeserInnen über ihre rechtlichen Belange informiert, indem Rechtsexperten aus der eigenen Community Fragen aus den Leserbriefen aufgreifen und ihre Expertise veröffentlichen. Das betrifft Fragen zum Arbeitsrecht, Sozialrecht, Ausländerrecht, Sorgerecht sowie Fragen zur Einbürgerungspraxis und das Visarecht.⁵⁴ Die Europaausgaben der türkischen Tageszeitungen erfüllen eine „Sprachrohrfunktion“ für die türkische und Türkei stämmige Bevölkerung, indem sie Schumann zufolge ihre Interessen, zumindest innerhalb der Teilöffentlichkeit, öffentlich machen:

The European editions of the Turkish newspapers have claimed to be 'advocates' of the ethnic community with regard to German politics or, in other words, to serve as a new intermediary between ethnic Turks and the government.⁵⁵

Ein Informationsaustausch zwischen der Mehrheitsöffentlichkeit und den türkischen Tageszeitungen über die Belange und Interessen der türkischen Teilöffentlichkeit findet jedoch mittels der Europaausgaben der türkischen Tageszeitungen nicht statt.⁵⁶ Dennoch nutzen deutsche PolitikerInnen die türkische Tagespresse als Medium, um die wahlberechtigte türkische Bevölkerung zu erreichen.⁵⁷ Tür-

54 Mikdat Karaalioglu, der Chefredakteur der Europaausgabe der Tageszeitung Sabah erklärte mir im Interview im Juli 2009, dass die türkischen Leserinnen und Leser im Gegensatz zu ihrem Leseverhalten in den 1980er und 1990er Jahren mittlerweile zuerst die „Europaseiten“ lesen und danach die Türkeiseiten. Er erklärte das mit der Lebensrealität der LeserInnen und dem Lebensmittelpunkt, der sich in Europa befindet und nicht in der Türkei.

55 Schumann, Christoph: The Turkish press in Germany: A public in-between two publics?, in: Al-Hamarneh, Ala/Thielmann, Jörn: Islam and Muslims in Germany, Brill, Leiden, 2008, S. 452.

56 In meinem Interview mit dem Chefredakteur der Zaman, Mahmut Çebi, fragte ich ihn, weshalb zwischen der Europaausgabe der Zaman und einem anderen überregionalen deutschen Blatt bisher keine Medienkooperation stattgefunden hat. Çebi betonte, dass die Zaman eine türkische Zeitung für türkische Rezipienten ist, die die Belange und Interessen der türkischen Klientel vertritt (Frankfurt/Offenbach, November, 2010).

57 Vgl. dazu vor allem die Berichterstattung über den Bundestagswahlkampf 2005 in der Hürriyet und in der Zaman. In den Berichterstattungen aus diesem Zeitraum wurden in unterschiedlichen Darstellungen und Hervorhebungen die SPD und Gerhard Schröder als klare Favoriten positioniert. Vgl. Yaman, Oktay: Almanya yeni başbakanını arıyor, in: Zaman, 20.09.2005, S. 1 und S. 4; Neşitov, Timofey: Merkel'in etrafında yaprak dökümü başladı, in: Zaman, 21.09.2005, S. 5; Meziroğlu, Remzi/Bağ, Süleyman: Göçmenlerin sorunlarını meclise

kischstämmige politische KandidatInnen in Städten mit einer hohen türkischen und Türkei stämmigen Bevölkerung werden dabei in den Berichterstattungen besonders hervorgehoben und porträtiert. Sie werden als Vermittler zwischen den Interessen und politischen Belangen der türkischen Teilöffentlichkeit – also der BürgerInnen – und dem Staat angesehen. Somit besteht zumindest in diesem Zusammenhang ein minimaler Informationsfluss zwischen der Mehrheitsöffentlichkeit und der türkischen Teilöffentlichkeit.

Doch wie verhält es sich mit sprachlichen Barrieren in den jüngeren Generationen? Im Gegensatz zu ihrer Eltern- und Großelterngeneration fehlen den jüngeren Generationen meist ausreichende Türkischkenntnisse und ein ausreichender türkischer Wortschatz, die zum Lesen der Zeitungen notwendig sind. Der Versuch der *Hürriyet* in der jüngsten Vergangenheit, die Beilage *Young Hürriyet* mit der Aufnahme zum 01.04.2007 zu etablieren, scheiterte. Die *Young Hürriyet*, deren Chefredakteurin die damals 23-jährige Gülşah Koç war, erschien wöchentlich als deutschsprachige Beilage in der *Hürriyet*, wodurch sie sich gezielt an die jüngere LeserInnenschaft wendete.⁵⁸ Gülşah Koç veröffentlichte regelmäßig Kolumnen auf der ersten Seite der Beilage zu verschiedenen Themen, die die junge Generation betreffen.⁵⁹ Die eloquente und populäre junge Frau wurde medienwirksam eingesetzt. Darüber hinaus ist sie in der *Hürriyet* porträtiert worden, wie sie sich in einer „männerdominierten Redaktion durchsetzt“. Als jedoch öffentlich wurde, dass Teile von Koçs Kolumnen zuvor in anderen Zeitungen wie der FAZ, der Süddeutschen Zeitung oder dem Spiegel publiziert worden waren, wurde sie von der *Hürriyet* entlassen.⁶⁰ Die Plagiatsvorwürfe gegen Koç wurden auch von der türkischen Presse in der Türkei aufgegriffen.⁶¹ Allerdings wurde zu einem späteren Zeitpunkt bekannt, dass Gülşah Koç keine journalistische Erfahrung und Ausbildung besaß. Die *Young Hürriyet* wurde einige Zeit später nach einer längeren Pause und einer Wiederaufnahme

taşıyacaklar, in: Zaman: 21.09.2005, S. 5; Cukaz, Mehmet A.: Stoiber ve Merkel zaman geçirmeden istifa etmeli!, in: Zaman: 20.09.2005, S. 7.

58 Koç, Gülşah: 18-Jährige müssen entscheiden. Deutscher oder türkischer Pass? Ein emotionales Dilemma!, in: *Young Hürriyet*, 18.04.2008, S. 1.

59 Koç, Gülşah: Eigene Persönlichkeit, in: *Young Hürriyet*, 11.04.2008, S.1; dies.: Unfair!, in: *Young Hürriyet*, 18.04.2008, S. 1; dies.: Ex=Freundschaft, in: *Young Hürriyet*, 02.05.2008, S. 1; dies.: Der Guru der Journalistenwelt, in: *Young Hürriyet*, 09.05.2008, S. 1.

60 Thiel, Thomas: Plagiatsfall bei „Hürriyet“. Die Gedanken der Anderen, in: FAZ, 09.05.2008: „Eigene Persönlichkeit“ hieß denn auch eine ihrer Kolumnen, in der sie am 11. April dieses Jahres den Markenwahn pubertierender Heranwachsender beklagte, selbst als 23 Jahre alte Redaktionsleiterin kaum diesem Lebensstadium entwachsen. Diese Kolumne ähnelt auf verblüffende Weise einem Text, der in der Novemberausgabe der ‚Bravo‘ des Jahres 2001 erschien – von anderer Feder.“

61 Ohne Verfasser: *Hürriyet*’in başyazarı intihalcı çıktı: *Hürriyet*’in Avrupa baskısı, bir intihal skandalıyla sarsıldı, in: *YeniŞafak*, 10.05.2008.

vollständig eingestellt. Weshalb die Hürriyet-Redaktion ihre Mitarbeiterin nicht vorher in das journalistische und redaktionelle Tagesgeschäft einarbeitete und sie fristlos entließ, blieb unbeantwortet.

Die Zaman betreibt im Gegensatz zur Hürriyet keine bilingualen Medienbeiraterstattungen und Zeitungsbeilagen. Der Chefredakteur der Zaman, Mahmut Çebi, erklärte in meinem Interview im November 2010 in Offenbach in der Zaman-Redaktion, dass vor allem die jüngeren LeserInnen die türkische Sprache ausreichend beherrschen sollten und die Redaktion die Eltern und ihrer LeserInnenschaft darin unterstützten.⁶² Die jüngere Generation sei zudem deutlich Internet affiner als die ältere Generation. Allerdings ist beispielsweise das Internetportal *dtj Deutsch Türkisches Journal*, welches auch wie die Zaman ein Medium der Gülen-Bewegung ist und im September 2012 online gestellt wurde, auf Deutsch.⁶³ Çebi erklärte im Zusammenhang mit dem journalistischen Nachwuchs, dass es sehr schwierig sei, freie und feste MitarbeiterInnen zu finden, die sowohl ausreichend Türkisch als auch Deutsch beherrschten und darüber hinaus eine akademische Ausbildung besitzen. Das Internet gilt vor allem jüngeren LeserInnen als ein attraktiveres Informationsmedium. Internetseiten wie beispielsweise *Vaybee!* bieten Nachrichten aus Deutschland und der Türkei, Musik, Werbung, Spiele und ein soziales Netzwerk (Vaybee-Community) sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch an.⁶⁴ Der Informationsfluss zwischen den beiden Heimaten Türkei und Deutschland im transnationalen Raum wird dadurch für die jüngeren Generationen in dieser Form gewährleistet.

Es existieren aber auch Medien, in denen ausschließlich auf Deutsch publiziert wird und die sich sowohl an die Teilöffentlichkeiten als auch an die Mehrheitsöffentlichkeit wenden: Das Magazin *Gazelle* mit der aus Hannover stammenden, 1981 geborenen Chefredakteurin Sineb El-Masrar wendet sich bewusst sowohl an junge Frauen mit Migrationshintergrund als auch an junge Musliminnen im deutschsprachigen Raum, die ihre Interessen in den kommerziellen Frauenzeitschriften nicht vertreten sehen.⁶⁵ Ein weiteres deutschsprachiges Magazin ist das *biber* aus Österreich.⁶⁶ *Biber* bedeutet auf Türkisch Paprika und ist eine Anspielung auf „*acı pul biber*“, dem Chilligewürz, mit dem das Dönerfleisch

62 Çebi betonte jedoch auch, dass die Zaman, ähnlich wie andere Printmedien, Absatzeinbußen aufgrund des Angebots im Internet hat und sich die jüngeren LeserInnen eher über das Internet informieren als über die Printmedien.

63 dtj, Deutsch Türkisches Journal: www.d tj-online.de. Auf dtj-online erscheinen sowohl Kolumnen türkischsprachiger als auch deutschsprachiger AutorInnen auf Deutsch. Darüber hinaus werden Artikel aus der Zaman in die deutsche Sprache übersetzt und auf dtj-online veröffentlicht.

64 <http://www.vaybee.de>, (Stand: 06.02.2012).

65 <http://www.gazelle-magazin.de/>, (Stand: 15.02.2012).

66 <http://www.dasbiber.at/ueberuns>, (Stand: 06.02.2012).

gewürzt wird. Unter dem Motto „Jedem Wiener seinen biber“ und „Wien ist anders – jetzt stimmt’s“ richten sich die „multi-kulturellen Wiener“ MacherInnen bewusst auf Wienerisch und „Deutsch“ mit einem breiten Themenspektrum an ihre jungen LeserInnen. Sie selbst bezeichnen sich als „transkulturell“ und erklären: „*Wir tun nicht Multikulti – Wir sind’s – mit scharf.*“ Hier wiederholt sich die sprachliche Anspielung auf das türkische *biber* und *acı*. Der türkische Begriff *acı* bedeutet tatsächlich wörtlich übersetzt „mit scharf“. „Transkulturell“ in diesem Kontext bedeutet, dass sich mehrere Kulturen in einem öffentlichen Raum vermischen und dadurch etwas Neues entsteht, das sich in der Sprache und in den Alltagspraktiken widerspiegelt. Ein weiteres Medium der „neuen“ Öffentlichkeit in Deutschland ist die täglich erscheinende Online-Zeitung *Migazin*.⁶⁷ Die Redaktion besteht aus derzeit über 300 freien MitarbeiterInnen unterschiedlicher Herkunft.⁶⁸ Der Chefredakteur von *Migazin* ist der 1975 geborene Kölner Ekrem Şenol. Die Idee zu *Migazin* hatte der ausgebildete Jurist, als er die deutsche Visavergabep Praxis für TürkInnen aus der Türkei mit geltendem EU-Recht⁶⁹ verglich. Es sei nicht nachvollziehbar, weshalb die deutschen Medien nicht über ein politisches Thema berichteten, das ca. 3 Millionen Menschen in Deutschland betreffe, so Şenol. Şenols Zielsetzung bei *Migazin* ist eine gegenseitige gesellschaftliche Sensibilisierung für die Belange und Interessensartikulationen derjenigen, die nicht Teil der Berichterstattung in der Mehrheitsöffentlichkeit sind und deren Interessen sowie Belange darüber hinaus in der Mehrheitsöffentlichkeit nicht vertreten werden. Für *Migazin* schreiben Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Journalistinnen wie die aus Hamburg stammende und 1988 geborene Kübra Gümüşay, die für die *taz*⁷⁰ schreibt und einen eigenen blog namens „Ein Fremdwörterbuch“ hat, oder aber auch Sineb El-Masrar gemeinsam mit ihren – wie sie es selbst bezeichnet – „Gazellen“ sind Akteurinnen in den neu entstandenen Medien, die sich gezielt sowohl an die Mehrheitsöffentlichkeit richten als auch an die RezipientInnen der Teilöffentlichkeit.

Den AkteurInnen gemeinsam ist, dass sie auf Deutsch publizieren. Insofern gibt es eine nationale Sprache innerhalb der AkteurInnen, die sich an die Öffentlichkeiten in einer Nation wenden und gleichzeitig transnational orientiert sind. Zudem besitzen die AkteurInnen eine akademische Ausbildung, die sie sowohl in Deutschland als auch zum Teil im Ausland absolviert haben. Aufgrund dessen sind sie bereits ein Teil des *neuen Bürgertums* in Deutschland, aus

67 <http://www.migazin.de/>, (Stand: 15.02.2012).

68 Information aus dem Telefonat mit dem MIGAZIN-Chefredakteur Ekrem Şenol, Mai 2011 (M. K.).

69 Vgl. <http://www.jurblog.de/2009/03/23/visafreiheit-fuer-tuerken-innenministerium-rudert-zurueck/>, (Stand: 15.02.2012).

70 <http://www.taz.de/Kolumne-das-Tuch/187723/> (Stand: 15.02.2012) und: <http://ein-fremdwoerterbuch.blogspot.com/p/fremdwoerterbuchautorin.html>, (Stand: 15.02.2012).

dem heraus sie gerade *wegen* ihrer multilingualen und multi-kulturellen Kompetenzen die öffentliche Meinung pluralistisch und wesentlich mitbestimmen sowie langfristig verändern wollen. Durch die aktive Partizipation der AkteurInnen innerhalb der neu entstandenen diskursiven Arenen sowie durch die Modifikation der Strukturen in den „autonomen Räumen“ innerhalb der Mehrheitsöffentlichkeit werden ein Teil der nach Nancy Fraser charakterisierten demokratischen normativen Ansprüche meines Erachtens erfüllt.

Die AkteurInnen zeigen gesellschaftliche Problematiken auf und weisen darüber hinaus konsequent auf die defizitären Eigenschaften der demokratischen Verhältnisse und Strukturen in der Mehrheitsöffentlichkeit hin.⁷¹ Somit werfen sie kritische Machtfragen auf.

Die von Nilüfer Göle charakterisierten neuen muslimischen AkteurInnen stellen wiederum den Status quo in Frage – sowohl in Deutschland als auch in der Türkei. Ihre aktive öffentliche Partizipation sowie die dadurch hervorgerufenen Veränderungen der meinungsbildenden Bedingungen in den Öffentlichkeiten führen zur Etablierung neuer Institutionen und Praktiken. Etablierte Machtverhältnisse und Deutungshoheiten werden infolge dessen in Frage gestellt, wodurch die klassischen Funktionen der Öffentlichkeiten, die Nancy Fraser in der nationalstaatlichen Konstellation ausfindig macht, bestätigt werden. Ein Beispiel hierfür ist die Islamkonferenz, die vom ehemaligen Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU) ins Leben gerufen wurde. Aufgrund der Arbeitskreise während der Islamkonferenz sind mehrere *diskursive Arenen* geschaffen worden.⁷² Die darin stattfindenden Debatten verlaufen nicht konfliktfrei. Sowohl Probleme als auch die Alltagspraxen der in Deutschland lebenden MuslimInnen werden in einer breiteren Öffentlichkeit thematisiert, die zuvor ausschließlich in Teilöffentlichkeit(en) einen Platz fanden. Ein weiteres Beispiel für die Etablierung und Institutionalisierung neuer Praktiken ist der Aufbau von Lehrstühlen in der deutschen Universitätslandschaft, welche die Ausbildung von ReligionslehrerInnen für muslimische SchülerInnen in Deutschland gewährleisten sollen.⁷³ Ziel ist,

71 Vgl. <http://www.neuemedienmacher.de/>, (Stand: 06.02.2012).

72 Vgl. Deutsche Islam Konferenz (DIK) (Hg.): Drei Jahre Deutsche Islam Konferenz 2006-2009. Muslime in Deutschland – deutsche Muslime, Berlin 2009.

73 Vgl.: Khorchide, Mouhanad/Karimi, Milad: Einen reflexiven Zugang zur eigenen Religion ermöglichen: Zur Etablierung der islamischen Theologie an europäischen Universitäten: „(...) Die Etablierung islamischer Studien an deutschen Universitäten ermöglicht also nicht nur die Etablierung eines islamisch theologischen Diskurses an den deutschen Universitäten, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, inhaltliche, theologische Themen und Fragestellungen, die den Islam betreffen, sowohl in die Mehrheitsgesellschaft als auch in die muslimische Gesellschaft zu kommunizieren; denn die Gleichstellung der islamischen Theologie mit anderen Theologien an deutschen Universitäten bedeutet zugleich die Herausforderung an den Islam, ähnlich den christlichen und anderen Theologien, seine Positionen zu theologischen und ethischen, aber auch zu gesellschaftlichen Aspekten darzulegen und diese der Be- und Hinterfragung durch



<http://www.springer.com/978-3-658-00970-0>

Geschlechterdiskurse in den Medien

Türkisch-deutsche Presse in Europa

Kulaçatan, M.

2013, XII, 272 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-00970-0